

Tagung Schule der Zukunft - Seminarstrasse 29, Zürich - 22./23.März 2019

Information – für die erste Gruppensitzung

Warum braucht es ein Setting für operative Gruppen?

1) Eine Frage, die mich ein wenig auch irritiert und zu weiteren Fragen veranlasst hat:

Befinden wir uns nicht meistens im Leben in Settings, können wir ohne Settings leben, gibt es förderliche und schädigende, ja sogar tödliche Settings?

Sind wir uns dessen meist gar nicht bewusst, weil es so selbstverständlich ist, weil es sich um institutionalisierte Settings handelt, sozusagen einverlebte Settings - und Settings ja **stumm** sind ?

Sind wir die stummen Alltags-Settings so gewöhnt, dass wir uns über die Aufgaben, die wir darin angehen, keine Gedanken machen? Nimmt ein Setting uns was ab, lässt damit vieles in der Latenz verschwinden?

Geht es hier um die Frage, wie ein Setting konstruiert wird, sodass eine Gruppe erforscht und andererseits unterstützt werden kann, operativ zu funktionieren, als Gruppe in Verbindung von Kognition und Affekten eine Aufgabe zu verstehen und zu bearbeiten, sodass sie zum Lernen und Denken kommt?

2) Sprachliche Beleuchtung:

Setting, ein **englisches** Wort: Als Substantiv meint das Wort: Anordnung, Schauplatz; Film und Theater kommen uns in den Sinn.

Vom Handlungsmässigen her bedeutet to set "etwas einrichten, festschreiben, etwas setzen" – es geht also darum, dass was abgemacht ist, das Menschen erarbeitet haben und dann unter ihnen Gültigkeit hat. Setting wird verwendet als Begriff auch für Schauplätze von Therapie, Pädagogik, Sozialarbeit.

Im Glossario Blegeriano von Raffaele Fischetti (Armando Editore, 2014) steht unter dem Stichwort Setting nichts bzw. "vedi **inquadramento**". Mit diesem Wort im **Italienischen** wird der **gerahmte Raum, der Raum** der durch eine Rahmung eingegrenzt wird, betont. Etwas Dreidimensionales kommt in unsere Vorstellung hinein. Ein Innen und Aussen werden markiert.

Dann wird vom **Nicht-Prozess** der Settingelemente gesprochen – der Nichtprozess, der einen Prozess ermöglicht.

Das Nichtprozesselement Raum gibt der Gruppe einen Ort und eine relative Stabilität im Veränderlichen. Der eingegrenzte Ort macht die Bewegung einer sich darin tummelnden Gruppe sichtbar. Natürlich stellt sich gleich die Frage, für wen denn sichtbar und beobachtbar?

Weitere Nichtprozesselemente sind: **Zeit** (Frequenzen, Stundenplan, Pausen), ebenfalls **Honorar** und **Vertrag**.

3) Ich werfe im Folgenden Blicke auf verschiedene Settings - Settings, die mir auf dem Hintergrund des Verfassens dieser Information in der letzten Zeit begegneten. Im Moment, wo man sich ja mit etwas befasst, sieht man plötzlich viel von diesen etwas – hier eben Settings.

Blickfang 1 - Der Dienst der "Dargebotenen Hand": Eine Freundin, Pflegefachfrau, die 7 Jahre zusammen mit mir in der gleichen Schulbank gesessen ist, erzählte mir, dass sie seit der Pensionierung bei der "Dargebotenen Hand" arbeite.

Bei mir kam sofort die Frage: Wie lassen sich die Settingelemente, das **Gesetzte und Rahmende** der dargebotenen Hand denn beschreiben?

- **Ort und Zeit:** Eine Notrufnummer ist rund um die Uhr in Betrieb – es gibt einen Ort, wo Telefone installiert sind und ein Ort des Anrufenden. Das ergibt zusammen den Ort eines Telefongesprächs, eines Hin und Her, eines Dialogs, der über das Ohr geht – ein Ort, der Zuhören und Erzählen ermöglicht. Die beiden miteinander verbundenen Personen sehen sich nicht, Blickkontakt ist nicht möglich.
- **Honorar:** Es geht um Ehrenamtlichkeit und es gibt Bestimmungen wie viele Einsätze in einer bestimmten Zeiteinheit von den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geleistet werden sollen.
- Zum Thema **Vertrag** gehören Anonymität und Schweigepflicht.
- Zum Rahmen der Themen: grundsätzlich sind alle Themen willkommen (Krisen, Alltagsorgen)
- Zum Rahmen des Zielpublikums: unabhängig von Geschlecht und Alter, Kultur, Religion und Herkunft

Was macht nun, dass der Dienst "Dargebotene Hand" gute, lebendige Qualität leisten kann? Wer beobachtet diese Telefonpraxis wie? Dies kann ja nur via die Herstellung einer Beobachterebene zweiter Ordnung geschehen: Die MitarbeiterInnen am Telefon können als Beobachter erster Ordnung bezeichnet werden, sie "beobachten", **was** die Anrufenden erzählen und beobachten sich selbst, **was** sie darauf sagen. Dann gibt es die Beobachter der zweiten Ebene, sie beobachten **wie** die Beobachter erster Ordnung sich verhalten. Dies findet zeitverschoben und in einem anderen Setting statt via Schulungen, Supervisionen und Weiterbildungen.

Blickfang 2 - Ein Setting mit Freundschaftsbänken in Simbabwe

Es handelt sich um ein **niederschwelliges Setting**. Am 21.12.2018 ist in der NZZ auf einer Doppelseite (S.54-55) über diese Einrichtung unter dem Titel "Die Weisheit der alten Frauen" berichtet worden. Damit sind Gemeindegrossmütter, die als Lientherapeutinnen arbeiten, gemeint. Mittlerweile sind es 300 Grossmütter an der Zahl.

Ort: Auf Sitzbänken in der unmittelbaren Umgebung von Spitälern. Die Gemeindegrossmütter führen auf diesen Bänken Gespräche mit psychisch leidenden Menschen.

Zeit: Sie führen nicht einmalige und nicht anonyme Gespräche. Nach einem ersten Kontakt werden Abmachungen für weitere Treffen angeboten und vereinbart. Während den Gesprächen kann auch gehäkelt werden und dies kann in der Folge zu Häkelgruppen führen, die wie Selbsthilfegruppen funktionieren und schlussendlich können die KlientInnen mit den gehäkelten Taschen auch Geld verdienen.

Honorar: Pro Monat verdient eine Grossmutter 122 Dollar für die Arbeit auf der Sitzbank.

Ein Psychiater hat vor 12 Jahren begonnen, Gemeindegrossmütter auszubilden und einmal pro Woche sprechen sie mit ihm über ihre Probleme. Der Nutzen der Banksitzungen wird auch wissenschaftlich untersucht. Diese Begleitarbeit (Gespräche mit dem Psychiater und wissenschaftliche Untersuchung) bündelt die Beobachterebenen zweiter Ordnung zeitverschoben. Dies hat auch bewirkt, dass Settingelemente verändert wurden, z.B. hiessen die Bänke zuerst "Bank für psychische Gesundheit", worauf niemand die Bankgespräche nutzte – die Grossmütter taufte die Bänke in der Folge um in Freundschaftsbänke.

Blickfang3 – Visualisierungen des Settings Schule

Ich beziehe mich auf 4 Bilder aus meiner Kartensammlung.

"Le Maitre d'école", ein Gemälde von Jan Steen (1626-1679): Der Lehrer sitzt auf seinem Stuhl mit Holzlehnen an einem Holztisch, also hinter dem Lehrerpult. In seiner rechten Hand, hält er einen löffelartigen Stock, den hat er aufgezogen und gleich wird er auf die Hand eines Knaben, der vor ihm steht und seine Hand hinstreckt, schlagen. Als Betrachterin weiss ich nicht, wie viel Taten der Knabe schon erhalten hat - mit der linken Hand jedenfalls berührt er sein linkes Aug und wir wissen nicht, ob er Tränen

wegwischt - jedenfalls was von seinem Gesicht sichtbar, wirkt unglücklich. Zwei Mädchen stehen neben dem Knaben, sie schauen gespannt, ein wenig erschrocken, was da vor sich geht - im Hintergrund stehen zwei grössere Schüler, die auch aufgemerkt haben und hinter einem beschriebenen Blatt hervorschauen; die Blicke der Kinder, die keine Schläge erhalten, wirken gebannt. Was ist denn passiert? Oder ist es eher so, dass allen der Gruppe klar ist, was passiert ist, warum dieser Schüler eben sozusagen zu Recht Taten erhält?

"Die Dorfschule" (1896), ein Gemälde von Albert Anker (1831-1910): Wir blicken in ein Schulzimmer mit 3 Reihen mehrplätziger Schülerpulte, an denen die Knaben sitzen, die wenigen Mädchen müssen ohne Pult auskommen, sitzen separat am Rand auf Bänken ohne Pulte, sie werden mitbeschult, bilden den Rahmen der Schulszene. Der Lehrer braun gewandet mit einem schwarzen Hut auf dem Kopf steht frontal vor der Klasse, ausgerüstet mit einem Stock. Muss da einer in der vordersten Reihe was vorlesen? Jedenfalls deziderter Blick des Lehrers über die ganze Gruppe und zugleich dem vorlesenden Knaben zugewandt.

"Tanzunterricht" heisst das Bild von Degas (1834-1917): Die jungen Frauen der Klasse alle in weiss und in Ballerinas, einige im Zentrum tanzend, andere der Gruppe stehend und beobachtend, insgesamt luftige Atmosphäre. Gemeinsam ist der Halbbrunde, dass alle Tänzerinnen den Blick zum grauhaarigen und grau bekleideten Lehrer richten, der seine beiden Hände und sich auf einen langen Stock stützt – er wirkt nicht mehr so tanzfreudig, aber mit dem Stock kann er den Takt angeben, Anfang und Ende bestimmen.

"Kapuzinerschule in Solothurn" (1873) wurde von Frank Buchser (1828-1890) gemalt: Eine auf den Betrachter hin geöffnete Runde von Kapuzinern auf Steinbänken sitzend, 2 Kapuziner stehend – es handelt sich um eine Schule im Freien, die räumliche Begrenzung bilden Laubbäume. Hier sehen wir keinen Lehrer mit einem Stock, aber der dickste Kapuziner, mit Kapuze auf dem Kopf, er sitzt breitspurig in der Mitte der Runde des Bildes, sein Blick wach, überwachend - er wird wohl etwas vorsagen, das auswendig gelernt werden muss. Hier also ein Schulsetting, auf dem kein Stock sichtbar ist. Wir könnten die Frage stellen, was dies bedeutet, ob der Stock in die Latenz gefallen ist?

Ob in einem Innenraum oder Aussenraum, ob es um die Vermittlung von Grundschulbildung oder spezialisiertem Wissen geht, ob die Teilnahme obligatorisch ist oder freizeithlich, immer ist visuell deutlich markiert, wer die Lehrperson ist und wie alle Schüler-Blicke sich auf diese richten. Führung, das Wissen um richtig und falsch, die Durchsetzung von Disziplin und Regeln, Stoffvermittlung, Beobachtung und Beurteilung sind vereint in der gleichen Person. Dies alles bindet die jeweiligen GruppenteilnehmerInnen an die Lehrperson.

Ob getanzt wird oder gelesen, es sind Visualisierungen traditioneller Schüler-Lehrerverhältnisse, geprägt vom Verhältnis oben/unten. Ich bin mir bewusst, dass diese Darstellungen aus dem 19. Jh. stammen und heute vieles nicht so daher kommt. Trotzdem ist uns dieses Schulsetting psychisch nicht fremd: Gefühle von Autoritätsängsten, Angst vor Versagen etc. kennen wir alle – u.a. aus Zeiten, als wir zur Gruppe der Schülerinnen gehörten und als Aufgabe hatten, uns etwas vom Lehrer Vorgegebenes richtig anzueignen.

4) Zurück zur Frage des Anfangs: Wie ein operatives Setting konstruieren?

Die Settingelemente Raum/Ort, Zeit, Honorar/Vertrag haben wir gestreift und gesehen, wie diese auch in Settings z.B. der "Dargebotenen Hand" oder der "Freundschaftsbänke" definiert werden. Mit dem Begriff der Beobachterebene zweiter Ordnung habe ich angesprochen, dass in diesen Institutionen prozesshaft und qualitativ gearbeitet wird, indem Weiterbildung und Supervision zeitverschoben eine Rolle spielen.

Wie konstruiert sich nun ein Setting nach dem Konzept der operativen Gruppe, damit eine Gruppe nicht in stereotypen Verhaltensweisen hängen bleibt? Welches sind Nicht-Prozesselemente, die ermöglichen, Prozesse der Gruppe direkt zu beobachten, dass im Vorwärtsgen der Gruppe etwas unterscheidbar wird und Beobachtungen zweiter Ordnung innerhalb einer Sitzung eingebracht werden können, sodass die

Gruppe diese Beobachtungen als Angebote laufend aufnehmen kann? Also geht es nicht nur um die Auflistung der Settingelemente, sondern auch um die Frage nach der Verknüpfung der verschiedenen Settingelemente, wie sie zueinander stehen, insbesondere wie das Problem der Verantwortung und Führung gelöst wird.

Massgebend ist das Einsetzen einer Equipe – einer Equipe bestehend aus 3 Personen – ihre Rollen sind nicht als traditionelle Fachpersonen konzipiert, die eine Gruppe führen und leiten.

Als erstes erwähne ich die Rolle des **Informanten**, die Rolle der Informantin habe ich in dieser Sitzung inne. Ich präsentiere der Gruppensitzung den thematischen Input. Als Informantin beende ich mit der Präsentation meine Aufgabe. Nach der Präsentation der Information stehe ich der Gruppe nicht mehr in der Rolle einer Stoffvermittlerin zur Verfügung, indem ich z.B. noch Fragen beantworte; eine Informantin beansprucht keine Deutungshoheit. Die Gruppe hat die Aufgabe, den Input, die Information, aufgrund ihrer Hintergründe zu bearbeiten, sie muss sich also selbst organisieren. Sie kann der Information nicht blind folgen oder diese auswendig lernen.

Dann gehört zur Equipe die Rolle des **Koordinators/der Koordinatorin**. Er/Sie soll beobachten, wie die Gruppe die Aufgabe bearbeitet und was die Aufgabe mit der Gruppe macht, er/sie versucht das gruppale Geschehen zu verstehen und zu deuten. Mitgehend mit der Gruppe, bringt sich die Koordinatorin mit ihren Äusserungen ein. Sie sorgt auch für die Aufrechterhaltung und Einhaltung des Settings, reguliert die Zeit und trifft am Schluss Abmachungen mit der Gruppe, wie es weiter geht. Wichtig ist nicht nur ihr Blick auf das Kognitive, was die Gruppe diskutiert, sondern auch wie Affektives einfließt - der Bezug zum Latenten und dem Übertragungsgeschehen hier nur als Stichworte.

Dann haben wir eine dritte Rolle, welche zum Settingelement der Equipe gehört - den **Beobachter/die Beobachterin**. Er/ sie arbeitet von einer weiteren Ebene aus – indem er/sie nicht nur den Arbeitsprozess der Gruppe beobachtet, sondern auch die Beziehung zwischen der Gruppe und Koordination beobachtet. Aufgabe der Beobachtung ist es, die Emergenten (Störgeräusche, Verstrickungen, Sinnmomente der Gruppe), die im Verlaufe des Gruppenprozesses auftauchen, zu erfassen, zu lesen und in einer Auswahl der Gruppe vorzutragen. Die Beobachtung als Aussensicht, das tönt einfach und abgegrenzt – die Beobachtung konstellierte sich aber nicht einfach so von einem Draussen her. Der Beobachter/die Beobachterin bezieht ein, wie er/sie selbst beobachtet wird und berücksichtigt das Übertragungsgeschehen. Er/sie geht emotional mit der Gruppe, wie sie die Aufgabe bearbeitet, mit - und geht auch emotional mit dem Koordinator mit - ohne das Steuer zu übernehmen

Gemeinsam diesen Equipenrollen ist, dass sie Autoritätszuschreibungen, die die Gruppe ihnen gegenüber macht, zurückweisen. Statt dessen greifen sie affektive und latente Aspekte, die den Lernprozess blockieren und Veränderungswiderstände mobilisieren, auf. Wenn diese den Gruppenteilnehmern bewusst werden, können sich Denken und Lernen entblockieren.

Die Art der Verknüpfungen, das Zusammenspiel von Information, Aufgabe der Gruppe, von Koordination und Beobachtung führen als Gesamtes zu Verschiebungen traditioneller Settings mit Führungs- und Lehrerrollen. Sie führen auch bei der lernenden Gruppe zu Veränderungen und Flexibilisierungen der Rollen. Die Gruppe ist zwar unmittelbar begleitet, eingebunden und gehalten in diesem operativen Setting - aber sie muss von der Anlage des Settings her selbst ihre Arbeitswege finden. Mit Hilfe der Koordination und Beobachtung kann sie sich bewusster werden, wie sie die Aufgabe entwickelt und die Information bearbeitet. Sie kann im Prozess zu einer Produzentin neuer Erkenntnisse werden.